

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 30 (1968)
Heft: 3

Artikel: Die Kosciuszko-Anlage in Zuchwil
Autor: Tatarinoff, Adele
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zigartige und lebenswerte Kostbarkeit, für die Polen eine ehrwürdige Gedenkstätte und für alle Besucher ein lebendiger Ausdruck der traditionellen schweizerisch-polnischen Freundschaft und eine teure Erinnerung an den hochherzigen Menschenfreund Tadeusz Kosciuszko, den der französische Historiker Michelet charakterisiert als «un des hommes les meilleurs qui aient honoré le genre humain».

Die Kosciuszko-Anlage in Zuchwil

Von ADELE TATARINOFF

Als Symbol der gewaltsamen und völkerrechtswidrigen Teilung Polens zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden auch die sterblichen Überreste unseres Helden in drei Teile geteilt. Sein edles Herz, das so warm für sein Land und Volk und alle Unterdrückten geschlagen hatte, ruht heute nach vielen Irrfahrten wiederum im Nationalmuseum zu Warschau. Nachdem der einbalsamierte Leichnam ein halbes Jahr in der Jesuitenkirche beigesetzt war, wurde er Ende März 1818 ins Gewölbe des beherrschenden Schlosses auf dem Wawel zu Krakau verbracht, wo er heute noch zwischen Jan Sobieski, dem Türkensieger, und dem Prinzen Jozef Poniatowski, seinem getreuen Kampfgenossen von 1792 und 1794, ruht. Am Tage nach der Einbalsamierung, am 17. Oktober 1817, liess alt Landvogt und Regierungsstatthalter Franz Xaver Zeltner, bei dem Kosciuszko seine zwei letzten Lebensjahre verbracht hatte, die Eingeweide in die geweihte Erde des Friedhofs von Zuchwil versenken. In der Kirche daselbst ruhte bereits seit 1804 Kantonsbaumeister Paolo Antonio Pisoni, der Mitschöpfer der St. Ursenkirche. Der kleine Friedhof bei St. Ursen vergab nämlich seine Grabplatten nur an Stadtbürger, und der Friedhof St. Kathrinen wurde erst 1819 eröffnet.

Noch im Spätherbst 1817 liess die Familie Zeltner in die westliche Friedhofsmauer das schöne und würdevolle Denkmal einfügen. Um 1840 wurde diese Mauer etwas nach aussen versetzt, so dass unser Denkmal fast innerhalb des Friedhofs zu stehen kam. Ein Würfel mit der Inschrift

Viscera Thaddei Kosciuszko
Deposita die XVII Octobris MDCCCXVII

ruht auf einem dreistufigen Piedestal und trägt eine grosse Kugel mit vergoldetem Kreuz. Der Stein aus Juramarmor wurde in den Steinbrüchen von Solothurn

gehauen, wo Kosciuszko in den freundlichen Mussestunden seines Alters so gern geweilt hatte. Am 15. Oktober 1844 brachten polnische Emigranten an unserm Denkmal das schöne, bronzene Medaillon an, ein Brustbild aus der Künstlerhand des französischen Bildhauers Pierre Jean David d'Angers (1788—1856), welches mit einem schweren, eisernen Reifen umgeben war mit den Relieflettern:

Fratres patri suo XV Octobris 1844

Gleichzeitig wurde auf der steinernen Kugel ein Stern mit goldenen Strahlen befestigt, von dem tröstlicher Hoffnungsschimmer ins dunkle Weltgeschehen leuchten sollte. Aus jener Zeit stammen die hübschen Stiche von Graf und Volenweider, welche die Gräberreihe im Schmuck der Steinnelken und das Denkmal in der Umrahmung der Trauerbirken zeigen. Gräfin Jozefa Olizar, die Enkelin von Ludvika Lubomirska, der Jungendgeliebten Kosciuszkos, und ihr Gemahl hatten dieselben 1832 gepflanzt und zugleich das erste Fremdenbuch eröffnet. An diese Begebenheiten knüpft das Gedicht eines polnischen Emigranten in 10 Strophen an, der um 1850 das bescheidene Bauerndorf von 450 Einwohnern und das Kosciuszko-Denkmal besuchte.

Ich kam auf meiner Lebensfahrt
Jüngst in ein Schweizerdorf.
Die Häuser rings nach alter Art
Bedecket Moos und Schorf.

Hier liegt der grosse Polenheld,
Den einst die ganze Schar,
Bewundert hat die ganze Welt
Und feiert immerdar.

Auf diesem teuren Grabe wehn
Der Trauerweiden zwei,
Und oft hat man da weinen sehn
Manch Fremdling still dabei.

Sein Grabstein ward zum Wallfahrtsort,
Zu einem Fremdenbuch,
Viel Tausend Namen grüssen dort
Mit Namen und mit Spruch.

Nachdem der Friedhof Zuchwil 1914 von der Kirche weg ins Brunnmattquartier verlegt worden war, wurde der Platz vor dem Denkmal verebnet und mit Rasen bepflanzt. Im Herbst 1941 nahm das Hilfskomitee Pro Polonia Solothurn die Neugestaltung der Kosciuszko-Anlage an die Hand. Das wertvolle Medaillon von David d'Angers wurde neu gegossen. Vor dem Denkmal schuf ein Plattenbelag aus Natursteinen einen grosszügigen offenen Vorplatz. Drei Stufen aus echtem Laufenerstein ersetzten den Kunststein am Fusse des Denkmals. Eine ernste Thuyahecke wurde an die westliche Friedhofmauer gepflanzt. Wiederum umsäumte leichtes Birkengeriesel den Gedenkstein, und Rosengruppen zauberten einen farbenfreudigen Schimmer in die satte Rasenfläche. Zur Anlage gehörte die schöne Steinbank beim Eingang. Das Mittelstück zeigt in kunstvoller Ausführung das eidgenössische Kreuz und den polnischen Adler, und die Vorderseite der Sitzplatte trägt die Inschrift eingemeisselt: Internierung der 2. poln. Div. 18. VI. 1940. Denkmal, Weihwassersteine und das Votivkreuz aus dem 17. Jahrhundert erfuhren eine kunstgerechte Erneuerung.

Die Kosciuszko-Anlage erstrahlte erst in ihrer ganzen Schönheit, als ein Jahr später, durch die Bauarbeiten im Verlaufe des Sommers 1942, die Kapelle mit einbezogen werden konnte. Das Beinhaus, dessen dicke Grundmauern aus behauenen Steinen in frühmittelalterliche Zeiten zurückgehen, war etwas tiefer gelegen als das Areal der 1581 erbauten St. Martinskirche. Im 18. Jahrhundert wurde das kleine Bauwerk in eine schlichte Allerseelenkapelle umgewandelt, und bis in die Neuzeit wurden dort Verstorbene ohne Angehörige aufgebahrt. Beim Umbau fanden sich auf dem Verputz polnische Namen aus den Jahren 1832 bis 1864 eingekritzelt. Im oberen 1845 aufgestockten Raum wurde eine Zeitlang Arbeitsschule gehalten. 1869 stiftete Anna Maria Marbet von Zuchwil für die Kapelle einen barocken Holztaltar mit einem ehrwürdigen Bild des Malers Pancaldi aus Ascona, eines Zeitgenossen der Pisoni. Es stellt die sogenannten 14 Nothelfer, altchristliche Heilige, worunter St. Blasius und St. Georg, St. Barbara und St. Katharina, in ansprechender Farbigkeit dar. Die Mittel zur Umgestaltung der alten Nothelferkapelle brachte das Hilfskomitee Pro Polonia auf. Grössere Beiträge leisteten der päpstliche Nuntius Msg. Bernardini in Bern und das Eidgenössische Kommissariat für Internierung, das die Aufenthaltskosten samt Sold der internierten Künstler und Bauhandwerker übernahm. Unter Beisein der kirchlichen und staatlichen Behörden, von hohen Vertretern der schweizerischen und polnischen Armee und der polnischen Gesandtschaft in Bern wurde die Polenkapelle am 1. November 1942 mit grosser Feierlichkeit eingeweiht und unter den Schutz der Eigentümerin, der röm. kath. Kirchgemeinde Zuchwil und der Kosciuszko-Gesellschaft gestellt.

Von aussen hebt sich die kleine, mit runden Nonnenziegeln gedeckte Kapelle wirkungsvoll von der grünen Buchenwand des Birchi ab. Die Anlage brachte ihren einzigartigen Reiz zu voller Geltung, als am 15. Juli 1956 die prächtige neue St. Martinskirche mit gepflegtem Umschwung eingeweiht wurde, welche das baufällige Gotteshaus von 1581 ersetzte. Die Pläne für die Kapelle und ihre Innenausstattung stammen von Lt. Jan Lewinski, heute Architekt in Warschau. Er und die andern sechs mitwirkenden Künstler und Kunsthandwerker gehörten dem internierten Hochschullager Winterthur an, wo alle Pläne und Modelle ausgearbeitet wurden. Das eiserne Kreuz an der Nordfront ist mit einem stilisierten Adler verbunden. Es trägt das historische Datum 15. August 1942 und die Lettern DSP = *Dywizja Strzelcow Pieszych*, Schützendivision zu Fuss. Das schmiedeeiserne Emblem wirft einen feinen Schatten auf die weisse Wand. Die Eingangstüre ist aus einem Stück polnischer Eiche geschnitzt. Die Holzskulptur stellt einen Angriff, die Mitnahme eines Verwundeten und den Tod eines Kämpfers dar und erinnert mit seinen beiden Grenzpfählen an den Übertritt der 12 200 Polen über die Brücke von Goumois am Doubs auf Schweizerboden im Juni 1940. Auf der Messingklinke zeichnen sich die Wappen von Warschau aussen und Krakau innen, ab. Innen ist die Türe mit zierlichen Messingnägeln geschmückt und wird von einem kupfernen Weihwasserbecken und einem silbernen Adler flankiert, worunter zu lesen ist, dass die Kapelle durch die ideenreiche Anstrengung polnischer Soldaten 1942 geschaffen wurde.

Der Boden aus Solothurnerstein trägt Eintragungen militärischer Einheiten und bildet ein unregelmässiges Viereck. Auf einer Stufe aus poliertem Solothurnerstein sind die Wappen der vier grossen polnischen Städte Warschau, Krakau, Lemberg (Lwow) und Wilna eingegraben. Darauf steht in einer asymmetrischen trapezförmigen Nische der Altar aus weissem Marmor, wie die Türe ein Werk des heute in Muri bei Bern lebenden Bildhauers Zygmunt Stankiewicz. Der Fuss ist mit den Bildnissen der vier Evangelisten und ihren Emblemen geschmückt. Auf dem Altartisch steht ein Kreuz mit Malerei auf Silberblech. Der kunstvolle Silberschild in der Altarnische, ein Geschenk der Internierten, wurde von Zbigniew Bem ausgeführt, der sich heute als Architekt in Zürich betätigt. Dieser «Ryngraf» lehnt sich an das Bruststück der alten polnischen Ritter an und lässt das teure Bild der Madonna von Ostra Brama in Wilna aufleuchten. Die Silberkrone darüber ist ein Geschenk der polnischen Feldgeistlichen der 2. Schützendivision. Zwei gehämmerte Leuchter und ein siebenarmiger handgeschmiedeter Kerzenträger neben der Nische, der in kühner Linienführung das Ave Maria versinnbildet, verbreiten mildes Kerzenlicht.

Vor dem matten Glas des hohen Fensters auf der Westseite erhebt sich eine sinnreiche Eisenkonstruktion, die wie alle metallplastischen Arbeiten von Fran-

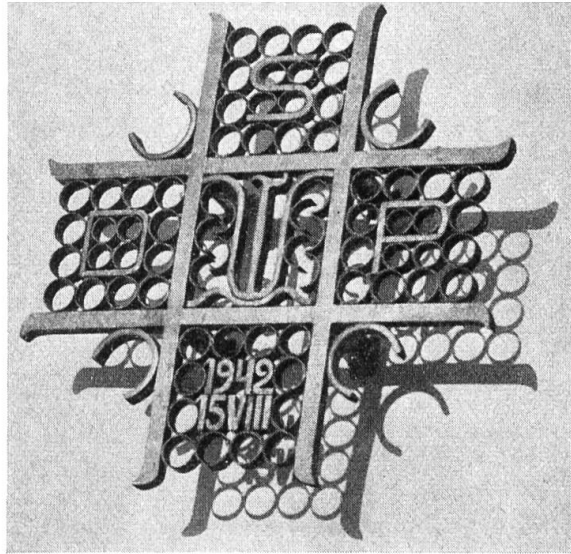


Holzrelief von Zygmunt Stankiewicz an der Eingangstüre der Kapelle in Zuchwil.

ciszek Rutkowski ausgeführt wurde. Vier aus geschmiedetem Eisen herausgearbeitete Motive offenbaren in leichter, gefälliger Ausführung einen tiefen Sinn. Es sind von oben nach unten der aus der Asche sich aufschwingende Phönix, das Symbol der Auferstehung, Madonna mit Kind als Gleichnis der Liebe und Mütterlichkeit; der Engelsflügel mit Krone versinnbildet die Gottesherrschaft und der Schild mit Federbusch einer Ulanenrüstung die Kraft des wahren Soldatentums. Als Dekoration wurde das von Oblt. Bohdan Garlinski, der heute als Architekt in Luzern-Seeburg wirkt, geschaffene Abzeichen der Division, drei ineinander geschobene Schwerter, verwendet.

Das bedeutendste künstlerische Werk in der Kapelle ist die Deckenmalerei auf dem 16 m² umfassenden Rapizgewölbe. Das Fresko stammt von dem heute auf Mallorca schaffenden Maler Tadeusz Fuss-Kaden. Er wendet eine überaus ansprechende, farbenfreudige, teppichähnliche Strichtechnik an, welche an die Volkskunst anknüpft und den Reichtum des Ostens an Ideen und Kunstsinn aufleuchten lässt. Zum luftigen Stall der Weihnachtsszene ziehen von allen Seiten Bauern und Bäuerinnen in den prächtigen Trachten der Goralen, Huzulen und Masuren, ferner internierte polnische Soldaten, welche das Modell der Kapelle als Opfergabe darbringen und Spahis mit edlen, weissen Pferden. Die polnische Landschaft breitet ihren glänzenden Lebens- und Jahresrhythmus aus mit Aussaat, Ernte, Jagd in paradiesischer Flora und Fauna und Sternsingen an Neujahr. Eine frische und unvergängliche Leuchtkraft kennzeichnet die lebendigen Gestalten, Tiere und Pflanzen dieser zauberhaften, mit Wachstempera ausgeführte Komposition. Eine 4 m lange geschnitzte Bank unter dem Nothelferbild in dem in gleicher Art geschnitzten Rahmen ladet zum Betrachten und zur stillen Sammlung ein. Der Blick fällt auf eine steinerne Tafel in der Westwand mit einem Zitat von Cicero über die opferfreudige Vaterlandsliebe und auf die grosse Gedenktafel über der Bank, welche die Namen der bei den Kriegshandlungen in Frankreich gefallenen Polen der 2. Division im Jahre 1940 festhält. Ein Gedenkbuch im Kosciuszko-Museum in künstlerischer Ausführung enthält die Namen der etwas über 200 in den Jahren 1940 bis 1956 verstorbenen Polen in der Schweiz. Die Polenkapelle ehrt das Opfer der gefallenen und verstorbenen Soldaten der 2. polnischen Division.

Von der Decke lacht des Paradieses Gefilde,
Es spricht sein starker Rhythmus uns an,
Wir können nicht satt uns sehen am Bilde,
Verweilen will jeder, so lange er kann.



Schmiedeisernes Kreuz über der Eingangstür
(siehe Seite 38).

Des Eisengitters symbolhafte Zeichen,
Sie laden zu ernsthaftem Denken uns ein,
Des Herzens Saiten schneller erreichen
Die vier Evangelisten am schimmernden Stein.

So steht wie ein Traumbild am Waldessaume
Das liebe Kapellchen vor unserm Blick.
Gott segne die Beter im heiligen Raume
Und schenk ihnen Frieden und ewiges Glück.

Bevor wir die traute Gedenkstätte in Zuchwil verlassen, werfen wir einen Blick auf das Reytan-Relief an der östlichen Kapellenwand. Dem polnischen Cato Tadeusz Reytan, der sich im September 1773 im polnischen Reichstag heldenhaft gegen die Anerkennung der ersten Teilung seines Landes wehrte, hatte der Polenverein in der Schweiz 1880 beim Osteingang des Friedhofes im Schutz der uralten, mächtigen Linden ein grosses Standbild errichtet. Dieses etwas unförmige und abbröckelnde Gebilde musste beseitigt werden. Lt. Tomaszewski inspirierte sich am Ölportrait Reytans von E. Koblinski im Kosciuszko-Museum und modellierte eine lebenswahre und mit allen Feinheiten ausgestattete Plastik, die bei der Firma Rüetschi in Aarau gegossen wurde. Die internierte 2. Division stiftete diese Huldigung an den Verfechter der nationalen Freiheit und Unversehrtheit unter dem Datum des 15. August 1941.

Mit Rührung blättern wir im Buch der Geschichte und rufen die Manifestationen bald tragischer, bald feierlicher Art vor dem Kosciuszko-Denkmal in Erinnerung. Es kamen im Mai 1833 die Helden von Ostrolenka im ersten polnischen Aufstand unter Hauptmann Oborski. Am 15. Oktober 1864 erschienen die unglücklichen Verbannten nach der Niederschlagung des Aufstandes von 1863. Unter ihnen befand sich die Adjutantin des Generals Langiewicz Fräulein Pustowoitoff. Landammann Wilhelm Vigier hielt eine feurige, begeisterte und tief ergreifende Ansprache. Eine grössere Feier fand 1865 statt, als die Gedenktafel am Kosciuszko-Haus mit den Wappen Polens, Litauens und Rutheniens mit den Zeichen des Adlers, des Ulanen und des Engels, ein Werk der Bildhauerin Hedwig Pfluger, enthüllt wurde. Am 2. Mai 1891 legten Vertreter der über ganz Europa zerstreuten polnischen Jugendvereine am Grab Kränze nieder mit der Aufschrift: Dem Nationalhelden und Verteidiger der Volksrechte Polens. Bei der Feier des 100. Todestages von Kosciuszko am 15. Oktober 1917 zeichnete sich schon das Morgenrot der Auferstehung des polnischen Staates ab. Seither wurde jedes Jahr der Gedenktag mit Gottesdienst und Kranzniederlegung festlich oder besinnlich begangen, je nachdem die Weltgeschichte ihre Schatten auf diesen schönen, stillen Erdenwinkel warf. Der 15. Oktober 1967 vereinigte Schweizer und Polen in schöner Einheit vor dem Denkmal, bevor das festliche Tagesgeschehen mit Gottesdienst, Einweihung des Kosciuszko-Gedenkbrunnens, Festspiel und Empfang abrollte. Nachhaltig klingt der Schlussgedanke des Gedenkspiels von J. A. Wirth in allen dem Andenken des Helden treu und innig ergebenen Herzen nach:

Kosciuszkos Leib erlag dem stärkern Feind,
Kosciuszkos Geist lebt in den Polen fort.
In seinem Namen schürten sie die Glut
Und standen auf für Freiheit, Menschenrechte.
Auch wenn man sie noch oft in Fesseln schlug,
Es starb der Geist des alten Helden nie,
Bis endlich aus dem blutgetränkten Land
Ein neues Polen siegreich auferstand,
Und wenn auch neuer Zwang noch heute quält,
Kosciuszkos Geist wird niemals untergehn.
Ein Bote ew'ger Sehnsucht wird er sein.
«Sein Name ist der ganzen Welt zu eigen»,
Rühmt Lafayette in seinem Sterbesang.
Sein Name, ja: Tadeusz Kosciuszko.
Er starb allhier vor hundertfünfzig Jahren.